

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)**

85 (13.4.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-572553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-572553)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Hülftingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 68, Amt Wilhelmshaven. Filiale Almenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Fernsprechkosten 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen monatlich 2,70 M., für zwei Monate 5,20 M., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten im Hülftingen-Wilhelmshaven und Langgange, sowie bei den Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Refusumgebe 75 Pf.

31. Jahrgang.

Hülftingen, Freitag, den 13. April 1917.

Nr. 85.

Heeresberichte.

(W. Z. V.) Berlin, 11. April, abends. (Amtlich.) Bei Trompau, nördlich von Scarpe, sind englische Infanterieangriffe, bei Rouz mehrere Kavallerieeinheiten gescheitert. Bei Monob und Bancourt auf dem Südufer der Arce sind Gefechte im Gange für uns günstig verlaufen. Westlich von Dullcourt und bei Orgincourt nordwestlich von St. Quentin wurden 1000 Engländer mit 25 Maschinengewehren gefangen genommen. Von Soissons bis Reims sehr starker Feuerkampf. — Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.



Das Kampfgebiet vor St. Quentin

(W. Z. V.) Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: Nämlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der Scarpe, bei Givendy-en-Boselle, Harbus und Pampouy führten keine Änderung der Lage herbei. In beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai fanden gefehren nachmittags nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte in breiter Front zu neuem Angriff ein; sie sind verlustreich abgewiesen worden. Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt und Cuant weitere Kämpfe entbrannt. Zwischen der Straße Bapaume-Cambrai und der Lise spielten sich nur kleinere Gefechte vor unseren Linien ab. St. Quentin wird wie an den Vortagen mit Granaten und Schrapnell beschoßen, ebenso La Fère.

Front des deutschen Kronprinzen: Von Vailly bis Reims nimmt die Artilleriekämpfe täglich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handreich gegen unsere Gräben südöstlich von Berry-au-Bac wurde durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg: Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: An der An, der Düna, am Stobor, an der Glotz-Lipa und am Dnjepr vielfach hege Artilleriekämpfe der Russen.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Karl und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenken nichts Wesentliches.

Mazedonische Front.

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

(W. Z. V.) Wien, 11. April. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenken: Ein L. u. L. Flieger lösch im Luftkampf über Galatz ein russisches Flugzeug ab.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Im Besatzgebiet wurden feindliche Bunkere zurückgewiesen. In mehreren rege Patrouillenarbeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die russische Artilleriekämpfe nahen Stellenweise zu. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artilleriekämpfe an der südtirolischen Front war gestern im allgemeinen lebhafter und hielt an manchen Stellen auch die Nacht an. Im Gebiet des Salses und Gorbases setzten die Italiener ihre Beschießungen gegen unsere Stellungen beharrlich fort.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Unsere Albanenabteilungen überfielen mit vollem Erfolg die italienischen Vorposten nördlich von Tepeleni. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Gegen die Kriegsziele Miljutows.

(W. Z. V.) Berlin, 11. April. (Wiedergabe der Berliner Zeit am Freitag, ohne Gewähr.) Nach einer Wiedergabe der Times aus Petersburg hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenausschuss eine Kommission zur Herbeiführung des Friedens eingeseht, um direkte Verhandlungen mit dem Feinde zu eröffnen. In diesem Zweck geht eine Abordnung nach Stockholm. Ein besonderer Kurierdienst zwischen Schweden und Russland ist schon eingeleitet worden. Weiter fordert das Komitee, daß einer seiner Vertreter Mitbestimmungsgerecht bei den Frontoperationen erhalten soll.

Der Korrespondent der Times sagt in seinem Bericht, der Arbeiter- und Soldatenausschuss gehe offensichtlich darauf aus, die vorläufige Regierung zu Fall zu bringen. Er rufe die militärische Niederlage Russlands und einen künftigen Frieden herbeizuführen. In den verschiedenen Resolutionen, die er vorstufte, fordere er — und diese Forderung erscheint dem Korrespondenten besonders verwerflich — daß ein Vertreter der Arbeiter- und Soldatenausschuss beizugehören Abteilung für auswärtige Angelegenheiten dem Vorstand der Petersburger Telegraphenagentur beigeordnet werden solle, daß dieser Vertreter des Ausschusses alle für das Ausland bestimmten Mitteilungen vorher abzugeben haben müsse und daß Scheitertigkeiten zwischen ihm und den übrigen Leitern durch eine besondere Kommission zu entscheiden seien in der der Arbeiter- und Soldatenausschuss gebührend vertreten sei.

Eine weitere Erklärung, die der Ausschuss veröffentlicht und die er als Inhalt des Soldatenausschusses bezeichnet, der auf Antrag der hunderttausend Zehnter mit anderen Truppenteile an der Front angenommen worden sei, erkläre, daß der Krieg nur der bürgerlichen Gesellschaft zugute komme, daß der Arbeiter- und Soldatenausschuss deshalb die Aufhebung von Verhandlungen zur schleunigen Herbeiführung des Friedens fordere und daß er neben dem Recht, eine Abordnung nach Stockholm zu entsenden, auch das Recht fordere, ungeniert mit dem Ausland in Telegramm- und Briefverkehr zu treten.

Weiter meldet der Korrespondent der Times, die Aufkündigung habe den Ausschuss wiederholt aufgefordert, an das Tageslicht zu treten und die Namen der Leute bekanntzugeben, die sich die Gewalt anmaßten und die Wirrsale verschuldeten, die zum Bürgerkrieg und zu einer schlimmen Niederlage für Russland führten könnten. Der Ausschuss solle dieser Aufforderung nicht, doch sei bekannt, daß ein jüdischer Kreditbankrott, namens Stedloff, Leiter der Bewegung sei. Dieser habe ebensowenig wie Aisewitz das Recht, im Namen des russischen Volkes zu sprechen.

Der Times-Korrespondent berichtet sodann eingehend über das Liebeswerben der vorläufigen Regierung um die Juden. Eine Abordnung russischer Juden unter Führung des Dumaabgeordneten Friedmann ist vom Kärnten Zwof empfangen worden und hat ihm versichert, daß die russische Juden treu zur vorläufigen Regierung stehen würden und alles dazu beitragen wollten, den Feind zu geschmettern. Miljutoff war am Donnerstag Golt des jüdischen Klubs dessen Vorigen Winawer auf Miljutoffs Rede über die neue Freiheit der Fremdböcker erwiderte, seit 35 Jahren hätten die Juden in Russland Unzufriedenheit erduldet, sie könnten sie zum ersten Male seit 2000 Jahren das Volk sein, das Recht der Befreiung auf der sämtlichen Abwärt als freie Männer feiern.

Das Programm Miljutows und seiner Regierung, das wir gestern wiedergegeben, hat sehr wohl einen Kommentar erhalten. Der Arbeiter- und Soldatenausschuss fordert nichts mehr und nichts weniger, als die volle Selbständigkeit auch in Fragen der auswärtigen Politik, ja darüber hinaus sogar, selbst mit dem Feinde in Verhandlungen über Friedensbedingungen einzutreten. Die Erfüllung dieser Forderung würde die Befreiung der provisorischen Regierung bedeuten.

Die provisorische Regierung hat sich bereit, zu den Auflagen Miljutows eine offizielle Erklärung über ihre Kriegsziele zu erteilen. Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgenden Aufsatz der vorläufigen Regierung:

Nach der Erörterung der militärischen Lage des russischen Staates ist es unsere Pflicht, dem Volke die ganze Wahrheit offen mitzuteilen. Das nun gestiftete Regiment hat die Landesverteidigung in einer schmerzigen Lage der Desorganisation zurückgelassen. Durch seine sträfliche Gleichgültigkeit, und seine ungeschickten Maßnahmen hat es in unserem Finanz- und Versorgungswesen sowie bei der Lieferung von Vorräten und Munition für das Heer ebenfalls einen Zustand der Zerrüttung bewirkt, hat es unsere gesamte wirtschaftliche Organisation erschüttert. Die vorläufige Regierung wird alle Kräfte daran wenden, mit unerschütterlichem Willen das ganze Volk die schweren Nachwirkungen des früheren Regiments wieder gutzumachen. Indessen drängt die Zeit. Während der letzten zweiwöchentlichen Kriegsjahre ist das Blut so vieler Söhne des Vaterlandes in Strömen geflossen. Immerhin, unser Land steht noch aufrecht da, trotz des Andranges mächtiger Gegner, die große Weidestiele des Landes besetzt haben. Jetzt, am Tage der Befreiung der russischen Freiheit wird unser Land von einem neuen entscheidenden Stoß bedroht. Die Verteilung unseres nationalen Erbgutes und die Verteilung des Landes vom Feinde, der unsere Grenzen überflutet, bildet die eigentliche und wesentliche Aufgabe unserer Krieger, welche die Freiheit des Volkes verteidigen.

Die vorläufige Regierung stellt zwar dem Willen des Volkes anheim, über den blutigen Krieg, was dessen Beendigung betreffenden Fragen in enger Verbindung mit unseren Kriegeren endgültig zu entscheiden, sie hat es aber für ihr Recht und ihre Pflicht, schon jetzt zu erklären, daß das freie Russland nicht die Herrschaft über andere Völker anstrebt, noch auch beabsichtigt, ihnen ihr nationales Erbgut zu entreißen und fremde Gebiete gewaltsam zu besetzen, sondern sie wünscht, einen dauernden Frieden aufzuknüpfen auf Grund der Selbstbestimmungsrechte der Völker. Das russische Volk begehrt keinen Zuwachs aus dem Kriege auf Kosten anderer Völker, es will keine Entbehrung anderer Völker es will andere Völker nicht unter sich zu bringen, aber das russische Volk will nicht zugeben, daß das Vaterland erobert und in seiner Lebenskraft erschüttert aus diesem Kriege hervorgeht.

Diese Prinzipien werden die Grundlage der auswärtigen Politik der vorläufigen Regierung bilden. Sie wird unerschütterlich den Volkswillen ausführen, um die Rechte unseres Vaterlandes zu wahren unter Einwirkung der den Alliierten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Das freie Russland hat sein Recht, die Wahrheit zu verkündigen. Möge das Land die Wahrheit unvoreingenommen gestalten und mitbestimmen, damit einmütig und geschlossen eine Einigung des nationalen Willens geschaffen werde, der uns die nötige Kraft für den Kampf verleihe und uns das Ziel bringt, nach in dieser Stunde harter Bekämpfung. Das ganze Land muß die Kraft in sich finden, die gewonnenen Vorteile zu befestigen, welche es seine unvermeidliche Freiheit hinweisen zum Wohl und Wohlfahrt des freien Russlands. Die vorläufige Regierung ist bestrebt, dem Volke des Russes zu dienen, in der seltenen Aussicht, daß sie mit der allgemeinen und einmütigen Unterstützung der Gesamtheit der Nation selbst imstande sein wird, ihren Pflichten gegenüber dem Lande bis zum Tode zu genügen.

Das klingt ganz anders wie die imperialistische Dankrede Miljutows von der „Umformung der Karte Europas, besonders im Südosten“. In den entscheidenden Punkten wiederholt diese Aufklärung der provisorischen Regierung die Forderungen Miljutows nicht. Sie will die Entscheidung über die Fortsetzung des Krieges in die Hand des Volkes legen, aber „unter Einhaltung der den Alliierten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen“. Wir meinen allerdings, wenn das russische Volk die „ganze Wahrheit“ erfahren soll, wie ihm die provisorische Regierung verspricht, möchte sie ihm erst einmal die mit den Alliierten eingegangenen Verpflichtungen offen mitteilen. Ferner dürfte die provisorische Regierung nicht verheimlichen, in wie weit sie sich an die von der gestürzten Jarenregierung eingegangenen Verpflichtungen gegenüber der Entente zu halten gedenkt. Nebenfalls wäre ein Friede nach dem heutigen Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 möglich, bei dem Russland nicht erniedrigt und in seiner Lebenskraft erschüttert wird, wenn ihm die provisorische Regierung haben will. Auf jedwede Eroberungsziele zu Russlands und seiner Verbündeten könnten allerdings auch die Russen, auch wenn sie bisher in der Abwehr des Völkerrechtsbestimmungsrechtes erschienen.

Unverbindliche Besprechungen über Friedensfragen zwischen Deutschen und Finnlandischen Sozialdemokraten.

Berlin, 11. April. In den Osterferien fanden in Kopenhagen Besprechungen zwischen Deutschen und finnlandischen Sozialdemokraten statt, die sich auf die Friedensfrage bezogen.

Berlin, 11. April. Das Berl. Tagbl. meldet aus Wien: Der sozialdemokratische Parteiführer Dr. Viktor Adler ist nach Stockholm abgereist. Dort befindet sich zurzeit auch der reichsdeutsche Parteiführer Scheibemann.

Berlin, 11. April. Aus dem Abgeordneten Scheide-
mann und Dr. Adler-Wien haben sich noch ein be-
kannter deutscher Senatus abgeordnet und ein
weiterer herborragender Vertreter der
deutschen Sozialdemokratie nach Stockholm be-
geben, wo auch der Berliner Gesandte einer
Sitzung am 11. teilnahm.

Wissenschaft gelang es, zu diesen Besprechungen auch
russische Vertreter hinzuzuziehen zu können. Die Idee des
Friedensschlusses wurde dadurch einen gewaltigen Impuls er-
halten. Werden die russischen Gesandten erst etwas genauer
über die Absichten Deutschlands informiert und besonders
von seinem ehrlichen Friedenswillen überzeugt, dann können
sie Wiljauow und Iwanow gleichwohl leichter matt legen. Darauf
kommt es im wesentlichen aber an.

Sozialisten-Beratungen in Petersburg.

Christiana, 11. April. Axel Hjalmer der norwegi-
schen Sozialdemokratie findet am Donnerstag
ebenfalls nach Petersburg abgereist, um an wichtigen
Besprechungen mit dem Petersburger Arbeiter-
rat teilzunehmen.

Die Wünsche der Kadetten.

Kopenhagen, 11. April. Aus Petersburg wird ge-
meldet: Der Parteitag der Kadetten nahm unter
begleiteten Rundreden eine Resolution an, die die Er-
richtung einer republikanisch-parlamente-
rischen Demokratie fordert. Der Präsident
der Republik soll auf eine bestimmte, beschränkte Zeit von
der Volkvertretung gewählt und das Kabinett dem Parla-
ment verantwortlich sein.

Amerika und Deutschland.

Der Bruch mit Brasilien, Panama und Bolivien.

Genf, 11. April. Der Tempel meldet unter dem
gestrigen Datum aus Rio de Janeiro: Die diplomati-
schen Beziehungen zwischen Brasilien und
dem Deutschen Reich wurden abgebrochen.
Die brasilianische Regierung teilte diese Nachricht offiziell
mit, als sie die Nachricht empfangen hatte, daß die Schweiz
bereit sei, die Arvidor oder brasilianischen Gesandtschaft
in Berlin zu übernehmen.

Berlin, 11. April. Neuter meldet: Der Präsident der
Republik Panama untersuchte eine Proklamation, in
der er die Hilfe der Vereinigten Staaten zur
Verteidigung des Panamakanals an-
ruft. Dem deutschen Konsul in Panama wurde
das Exequatur entzogen. — Wenn auch eine Ver-
sicherung dieser Meldung, abzuwarten ist, ist die Sache an
sich nicht unvorstellbar. Es ist bekannt, daß die Repu-
blik Panama eine Schöpfung der Vereinigten Staaten
ist, die in ihr nach Belieben schalten und walten.

Wien, 11. April. Die Wiener Wälder berichten: Die
englischbrasilianische Streitfrage droht aus Rio de
Janeiro, daß Bolivien dem Beispiel
Brasilien folgen und Deutschland den Krieg
erklären werde. Unter den 50 000 Deutschen des
Staates Rio Grande herrscht im Vorfeld der nahenden
Entscheidung größte Unruhe und Spannung.

Cuba und Argentinien.

Berlin, 11. April. Die Norddeutsche All-
gemeine Zeitung meldet: Der bayerische und die Ge-
land die hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes
eine Note übersandt, worin er erhaltene Aufträge ge-
mäß, mittels der seine Regierung die diplomatischen Be-
ziehungen zum Deutschen Reich abbrechen und sich mit
ihm als im Kriegszustand befindlich bezeichne.

Feuilleton.

An der Heimatfront.

I. Im westlichen Industriegebiet.

Essen, Ende März 1917.

Gestern und gestern Abend. Heute in Essen. Gestern im
Kreuzen Vorfeld — zwischen hartem Patronen und lochend
schmelzend liegenden Kolonnen. Heute auf deutschen Kran-
nen zwischen wachsenden Schweißlinien, auf Baustellen vor
mit hundert grünen Kampfschiffen. Gestern noch mitten
in dem großen Reformatorium des Reichs, das in diesen
Tagen neu aufgegeben wird. Unter abgeknüpften und frischen
Regimenten. Bei Klanken, jungen Boten, die zum ersten
Male schloffen. Mitten in der Kampfen, lügenden, lerbenden
Front, die überblickt und befestigt ist von der Kugelhitze des Augen-
blicks. — Und heute, plötzlich nach knapp zwanzig Stunden —
Kreuzer mochte der Wollüberzug — da hielten wir in der gelich-
ten Heimat — den Kopf noch nicht von Front-Fragen und Rück-
fragen — plötzlich hielten wir zwischen hiesigen Arbeiter-
fronten — unter den roten Feuerstrahlen des Holzgewerks — vor
den Wäldern der Remontenfront. Draußen leuchten Schmelz-
herde die schwarzen Kolonnen durch das Städtewühl, und alle
Nähterchen glühen glühend die letzten Scheine auf den Tisch
des Sperrzuges. Von allen Wänden fließen die farbigen Wolke
der letzten Kriegsanleihe auf. — Wir sind nicht in der tranten
Heimat — die sind an einer neuen Front. — Die Front der
Heimat ist das ganze deutsche Land. Die Fronten sind
Strameln geteilt, Konkreten eingeteilt und neue Flugzeugtypen
auszubilden werden. Da läuft der heimische Schützengraben.
Er läuft durch die chemischen Fabriken, die Werften, die Wälder
der Mühlensiederer. Aber auch der Dienst im Rohlen- und Eisen-
schacht, am Fuß der Deutschen Wall, auf der Schiffbrücke zwisch-
en Gettin und Schmedden, auch das ist Kriegsdienst. Wie die
Front des Reichs, so hat die Front der Heimat. Wie die
Fronten sind, wie gehen miteinander über, und nicht immer hat
die Fronten, von denen wir wissen gerade wird. Die Front
der Heimat ist das ganze deutsche Volk. Nicht nur der Bauer er-
hält heute das Getreide — sondern nicht minder der Arbeiter,
der auf alle Hände bedürftig, der Unterwäcker, der sich den
Einkaufsmöglichkeiten beugt, die Frau, die ungewohnte Arbeit
ohne Kurzen verrichtet. So hat die Front der Heimat durch
alle Berufe und Schichten alle Fronten und Stützstellen
dieses Landes. Und es ist nicht Arbeit, verteilt ist das Herz
im Rücken. Die Front der Heimat ist ihre Energie und ihre
Schuppen, wie die Front im Felde. Ein neues Gefühl, das
gibt uns die Fronten, eine überwindliche Kriegsanleihe — das
sind die geistigen Soldaten der Heimatfront. Ursprung in der

(L. U.) Amsterdam, 11. April. Neuter meldet aus
Buenos Aires, dort sei am 10. April folgende antische Er-
klärung veröffentlicht worden: Die argentinische
Regierung hat die Lösung der Vereinigten Staaten
bezüglich Deutschlands unterkühlt.

Dom Seefrieg.

Auf eine Mine gefaßen.

(W. L. B.) Kopenhagen, 11. April. Verlangte Tidende
meldet aus Esbjerg, daß der Fischkutter Regir aus
Esbjerg in der vorigen Woche ausgefallen ist, um in
lokalen Gewässern zu fischen und freiben, verholten
wur. Von Schiffen sei das stark defektierte Boot ge-
fahren worden, an dem deutlich zu erkennen sei, daß das
Schiff auf eine Mine gestoßen sei. Das Schiff ist
demnach wahrscheinlich in die von den Engländern in der
Nordsee gelegte Minenperce geraten und dort auf eine
Mine gefaßen. Von der Mine, die aus drei Mann
bestand, fehlt jede Spur; sie sei wahrscheinlich un-
gekommen.

Aus dem Westen.

270 000 tote Engländer.

Yong, 12. April. Der Vorbericht der größten en-
glishen Berichterstattung Central. Sir Thomas
Dewar, verriet auf der Generalversammlung der Gesell-
schaft, daß die Erde jährlich über 270 000 Engländer,
koloniale und sonstige nicht gerechnet, gefaßen
sind, wovon 90 000 Leben in der Höhe von 40 Millionen
Mark bei der Gesellschaft verlorien seien.

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 10. April, nachmittags. Nachlich der Offe
richtete sich die feindliche Artillerie weniger häufig als an den
vorhergehenden Tagen. Patrouillenposten und Gewehrfeuer in der
ersten Linie. Südlich der Offe mochten wir Fortschritte östlich
vom unteren Walde von Couch. Heutlich schloß Artillerie-
kampf in der Gegend von Soissons, besonders im Abschnitt
von Laifroy. Südwestlich von Reims wiesen wir einen Bombardement
auf einen unserer Stützpunkte nördlich Eligny ab. In der Cham-
pagne Donkanantienkampf westlich Reims bei Champagne.

(W. L. B.) Paris, 10. April, abends. Nachlich der Offe war
die Artillerie auf beiden Seiten ruhig. Südlich der Offe führten
unser Kavallerie ein Berührungskampf gegen die deutschen Werke
östlich Couch aus. Südlich der Offe besaß der Feind unsere
Stellungen im Abschnitt Reuville-sur-Ornain heilig. Auf dem
linken Ufer in Richtung auf Verchinourt nahmen wir einen
Eisenbahngang unter Feuer unserer Geschütze und zerstörten ihn
vollständig. Bei den letzten Luftkämpfen brachte Unterleutnant
Regnier seinen fünften, Adjutant Douchy seinen sechsten feind-
lichen Apparat zum Abflug.

Belgischer Bericht: Die belgische Artillerie nahm
verschiedene deutsche Gruppen aus dem Feind, die sich vor der Front
zeigten. Am Vorabend des Nachmittags eroberten die feind-
lichen Batterien ziemlich lebhaft.

Der englische Bericht.

(W. L. B.) London, 10. April. Während der Nacht wurde
am nördlichen Ende des Vinneländs, wo der Feind noch har-
delt, heilig gefaßt. Der Feind wurde auf seiner Stellung
gezwungen. Ein Gegenangriff des Feindes abgelehnt. Der Ab-
bruch des Vinneländs wurde gestoppt. Gegenangriffe wurden
durchgeschlagen. Unsere Truppen nahmen Houpoung und die Ber-
eidigungswerte nördlich und südlich von der Gruppe. Gezeiten
wurden über 9000 Gefangene gemacht und 40 Kanonen erbeutet.
In der Gegend von St. Quentin wurde der Feind von hochge-
legten Gefährden zwischen Reims und Arras zurückgedrängt. Der
Kampf dauerte auf der ganzen Front bis zum letzten Augen-
blick. Am Morgen wurde der Feind in der letzten Nacht in dem
schmalen Frontabschnitt südlich von Arras einen heftigen Gegen-

angriff. Er vermachte bis zu unseren Verbindungsstellen durch-
zudringen, wurde aber unter Hinterlassung von Leuten wieder
vertrieben.

(W. L. B.) London, 10. April. Unsere Operationen wurden
heute trotz des schweren Scherfusses und dem im allgemeinen
ungünstigen Wettere energisch fortgesetzt. Wie oben die Ränder
von Heuberg-Bruch. fünf Meilen südlich von Arras, erreicht
und Heuberg und das Gebiet von Arras gefaßt. Heute nach-
mittags wurde im Revollen des Vinneländs wieder heilig ge-
faßt. Wir eroberten mehrere wichtige Stellungen und nahmen
eine Anzahl von Maschinengewehren und Gefangenen. In der
Richtung Cambrai haben wir unsere Linie südlich des Fories
Reuville vorgeschoben. Die Bergunggriffe, die der Feind an
verschiedenen Stellen unserer Front verlegt, hatten keinen
Erfolg. Die Posten der von uns seitdem gefaßen sind der Angriff
begann, gemachten Gefangenen überstieg jetzt 11 000, einschließ-
lich 235 Offizieren. Wir erbeuteten auch über 100 Geschütze,
darunter schwere Geschütze bis zu 8 Zoll Kaliber, 80 Panzer-
märtler und 163 Maschinengewehre. Unsere Artillerie vertrieben
geltern dem Zusammenstoßen mit unserer Artillerie wert-
volle Arbeit und veranfaßten an mehreren Stellen mit Fein-
schützengewehr unter feindlichen Verstärkungen Besätze.
Zurückgriffe wurden abgelehnt, bei denen auf eine große Eisen-
bahnstation, die von Feinde verwehrt wird, eine Anzahl Treffer
erzielt und drei Eisenbahngänge zerstört wurden. In Luftschiffen
wurden drei deutsche Aeroplane zerstört und vier andere zum
Niedergehen gezwungen. Eine unserer Maschinen wird demitt.

Aus dem Osten.

Die Folgen der russischen Schlacht am Stochod.

(L. U.) Kopenhagen, 12. April. Petersburger Tele-
gramme besagen, Preysminister Guttschow habe, nach-
dem er mehrere Einzelheiten über die peinliche Rie-
derlage am Stochod erhalten habe, die sofortige
Verabschiedung der Reichsüber des dortigen Ab-
schlusses, des Generals Vech und des Korpskommandeurs
General Januschewski, wegen Willkürverfäulnis
angeordnet.



Heilberer würde aufgebracht zusammenzuführen, wenn sie in
diese etwas glückliche Welt der Heimat flücht. Eine Welt
des Krieges, in der auch die roten und Vermundeten nicht fehlen.
Reichlicher als im Frieden hält bei der Aienzahl der ungelerten
Frauen und Männer der Tod auf dem Schlachtfeld der Arbeit
seine Krone. Deutsche Frauen und Männer opfern ihre Gesund-
heit im Frontdienst der Heimat. Wir haben keine Krone und
Kronen, kein Segel und Kränzen — weder als Mannen
noch als Weibchen.

In der Hochspannung, auf der dieser Krieg jetzt gebietet ist,
vermahnen sich alle überkommenen Grenzgebiete. Da fassen
Faulende von Konventionenbreitern glühende Welsch-Rohlinge
durch die Seele. Wie Soldaten tragen sie auf den Armen ihre
blauen Männerkleidung die Abzeichen der verschiedenen Arbeit-
posten, denen sie angehören. Wer kann bei ihrem An-
blick noch wachende Unterschiede machen zwischen Feind und
Zugewandter? Nur, die Hauptlinie der Front ist die verdrängt, äußerliche
Wirkungsline unserer Kraft — aber die Heimatfront ist die
eigentlich gedehnte Quelle. Das Leben der Heimat ist unlosbar
von der Welt der Augenblicke. Alle Sorgen sind dort verteilt
auf kleine und kleine Gruppen. Für jeden einzelnen ist sich
der gewaltige Komplex der Gemeinlichkeit in wenige Bilder des
Gegenwartig auf. Der Augenblick mit seiner Spannung, seiner Krone,
der sichtbare Krieg — all das lebt und stirbt die Weltfront,
müht sich die Reiben, ohne Nachrangigkeiten nicht ein jeder auf seine
Geschichte rückt. Die Arbeit der Heimatfront wird von keinem
Dichter besungen. Auf der Heimat lastet der Sorgenbruch von
allen Fronten. In der Unruhe und die Männer und Weiber da
denken kommt die Sorge um das Brot für die Kinder und die
Witch für die Zwänglinge. Still, unruhig, in den abgetragenen
Gefahren des Friedens wandern, hat die Heimatfront ihre Tätigkeit
nicht noch allem immer gewöhnliche geübt. Und heute ist fester
zu lauen, als die Entscheidung dieses Krieges auf Dauer oder
beugen fällt.

Die Einheit der Heimatfront kennt jedermann, seitdem Dinsten-
burg der Führer der Deutschen ist. Die Kampf-Einheit von Front
und Heimat sollte und noch viel deutlicher werden. Auch sie ist
mit dem Namen Dinstenburg verknüpft. Dem Namen, der hier
im Industriegebiet wird besungen der Front von Weltkraft zu
Wirklichkeit führt — als Schlüssel der Hoffnung nicht nur, sondern
auch als Arbeitsprogramm, als Weltprogramm der Heimatfront,
und als Wortsprechen dieser Einheit zwischen Feind und Heimat.
Es ist eine Front, ein Diner ein Diner von Volkswaffen,
eine Schützengraben, in der alle kämpfen, ein Welt der Tugend
der Vorfahren, das Nachkommen, wo alle selbst in solche Ein-
heit wollen ihre beide Fronten sehen. Und auch der der Weibchen
Mittianarbeitlerin in ihren kleinen Wäldern. So viel we-
sentlich wie der dem herüberleiteten Industriegebiet.

Dr. Wolfgang Bäcker, Kriegsberichterstatter.

Von den firt. Kriegsschauplätzen.

Englischer Seebericht aus Mesopotamien.

(W. L. V.) London, 10. April. Die Türken, die wir am 8. April berichteten, in der Richtung auf Sisi zurückzuziehen, beobachteten namentlich eine lauernde Bewegung im Zusammenhange mit den Türken auf den linken Tigrislauf gegen die englischen Streitkräfte zwischen den Klüften Sedai et Adham und Diaba und haben die Russen am Oberlauf des Diaba auf unsere Truppen mit dem 8. April die Befehle des linken Heeres des Schott et Adham. Wir nahmen Diaba und Dschebe und die Stationen nebnordwestlich Bagdad und mochten am Sonntag 260 Gefangene.

Politische Rundschau.

Mitteilungen, 12. April.

Wirtschaftsreform auch in Braunschweig. Die Wirtschaft des Jahres 1912 eingetragene Braunschweigische Wirtschaftswörterbuch und Besprechung der ersten Zeitung dadurch unerschwinglich geworden, daß mit 31 gegen 16 Stimmen ein Antrag des Abgeordneten Maier zur Bewilligung gelangte, der unter Fortlassung einzelner Bestimmungen die Beschaffung bestimmter Unterlagen für die langfristige Befreiung des Gesetzes verlangte. Von demselben Seite wird jetzt nicht mehr, daß die Braunschweigische Landwirtschaft sehr bedrückt ist, die durch die Kriegswirtschaften äußere erschwerte Beschaffung der notwendigen Unterlagen zu erleiden, und daß sie, wie sie auch im Landtage wiederholt betonte, die zeitgemäße Erneuerung des Braunschweigischen Wirtschaftswörterbuchs als wichtigste ihrer Aufgaben erachtet. Die Lokal- als möglich gelöst werden muß. — Wirtschaft geht nun in weiteren Wochen das, was in ebenso vielen Jahren angeblich unmöglich war. Seitwärts auch in Braunschweig!

Die neue Partei Arbeitsgemeinschaft. Die Leipziger Arbeiterzeitung teilt mit, daß sie den Bericht über die Sozialer Arbeiterkongress der sozialdemokratischen Opposition aus früheren Gründen noch nicht bringen kann. Sie veröffentlicht aber einen Bericht eines Konferenzteilnehmers, der besagt, die Organisation der „unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ sei geschaffen. Die beiden Strömungen der Opposition, die um die Arbeitsgemeinschaft gekämpfte Gruppe und die Gruppe „Internationaler“ hätten sich zu Sozial zu einer Kampfbund vereinigt. Besonders erfreulich ist, daß bei aller Schärfe gegenseitiger Kritik, die die Vertreter der Gruppe Internationaler an dem 5. bezüglichen Verhalten der Arbeitsgemeinschaft äußern zu wissen glaubt hätten, sich doch in den wichtigsten Punkten eine Übereinstimmung über die Aufgaben der Gegenwart herausgestellt hätte, die ein fruchtbares Zusammenarbeiten beider Strömungen in der neuen gemeinsamen Organisation verheißt. — Die reinliche Schöpfung ist damit vollzogen.

Wappen für Bier. Proben von der dem Brauereiwirtschaftsverein vorgelegten, die in drei Arten ausgeteilt werden soll. Nächst ein Teil der zweiten Art geliefert wurde, ist namentlich eine neue Bierflasche, die für die Brauereiwirtschaft archaische Motive angeordnet wurden. Bei Fortdauer der Speere ist damit zu rechnen, daß die Befreiung der Wirtschaft mit Bier aufhört. Der Verein der Berliner Brauereien wird am Donnerstag über die Verhältnisse im Brauereiwirtschaftsberaten. Die Brauereiwirtschaftsberaten, zur Streckung der Maßverrat, fünfzig ein leichtes Glasmaß beizustellen, das zum Maßpreis von 20 Pf. für 100 Liter abgegeben werden soll.

Lothales.

Mitteilungen, 12. April.

Zur Ernährungfrage.

Der Staatskommissar Wilschke hat jüngst eine Informationsreise nach den verschiedenen Gebieten Frankreichs unternommen, um die Frage der Lebensmittelversorgung an Ort und Stelle und mit den beteiligten Kreisen zu prüfen. Die feinerzeitige Bestandaufnahme hat einen starken Hebelbetrag ergeben. Wir müssen uns aber mit dem Vorhandenen zu einigen, daß wir bis Mitte August durchhalten können. Die Folge ist die Notwendigkeit einer sofortigen Nachprüfung der Bestandaufnahme und die Begabe aller Vorräte, die von dem Erzeuger nicht selbst gebraucht werden. Außerdem wird Vorräte getroffen, um aus Rumänien herbeizuführen, was überhand zu erhalten ist. Als weitere Maßnahmen sind Erzeugnisse an Lebensmitteln beim Meer und bei der Zivilbevölkerung vorzulegen. Die Ersatzleistung der Rationierung für die Zivilbevölkerung ist bereits bekannt. Es ist aber Vorräte getroffen, die die höhere Kartellleistung unter allen Umständen geliefert werden kann, und auch die Befreiung der Bevölkerung mit einer höheren Rationierung ist, trotz der großen Transportverhältnisse, als gesichert zu betrachten. Die Sitzung der Rationierung tritt nur dann ein wenn die vermehrte Lieferung von Fleisch und Kartoffeln aus nicht einleiten kann. Es ist ferner anzunehmen, daß mit dem Friedensschluß auch sofort die ganze Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung behoben werden könnten. Ganz abgesehen davon, daß die Friedensverhandlungen sich auf Monate hinausziehen können, sind dann natürlich auch keine Lebensmittel in vermehrter Maße vorhanden. Unter diesen Umständen bleibt nichts weiter übrig, als sich dem eisernen Zwange zu unterwerfen. Die Herabsetzung der Rationen ist nicht zu umgehen, selbst auf die Gefahr hin, daß so und dort im Einzelnen Unterernährung eintreten sollte.

Die Landwirtschaft folgt darüber, daß diese Revisionen sehr gerade in der Zeit der Frühjahrsbestellung vorzunehmen werden. Dem ist entgegenzuhalten, daß diese Revisionen nicht hinausgeschoben werden können. Wir müssen alle verfügbaren Lebensmittelvorräte in die öffentliche Hand bekommen. Jeder Tag der Verzögerung bedeutet einen unerschwinglichen Verlust. Die Bestimmungen über die Rationierung der Frühjahrsbestellung durch die Aufnahme der Revisionen sind übertrieben. Die Revisionskommissionen, die militärische Revisionen erhalten werden sehr wohl arbeiten, so daß für den einzelnen Landwirt ein einleitender von höchstens einigen Stunden in Frage kommen kann. Wenn die Kommissionen in den einzelnen Provinzen sich befinden, wird rechtzeitige Bestandaufnahme. Die Revisionen sind demnach vorzunehmen und werden durch militärische Beauftragte sofort in die Kommissionen übergeben. Zur Frühjahrsbestellung werden von der Militärverwaltung Mannschaften mit Werten in weiterem Maße zu...

Drei- und Lebensmittelformenausgabe. Dieselbe findet am Sonnabend in öffentlichen soupéschen Sälen statt. Bezüglich der Einzelheiten verweise wir auf die Bekanntmachung im Inwertenteil. Am Montag und Dienstag nächster Woche kommen die Fleischausgaben für Kinderbewerber zur Ausgabe. Eine Bekanntmachung darüber wird morgen erfolgen.

Die Fleischration ist für diese Woche wieder auf 250 Gramm pro Kopf festgesetzt.

Vorträge im Kolosseum. Es sei nochmals auf die heute abend stattfindenden Vorträge aufmerksam gemacht. Es werden auch diejenigen, die glauben, über die 6. Kriegsanleihe einer Belehrung und zur Zeichnung einer Unterstützung nicht zu bedürfen, Anregung und Unterhaltung finden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen der Straßenbahn und einem mit Holz beladenen Wagen des Kriegsvorgangsmittels fand heute morgen statt. Der letztere wurde beschädigt und einige auf Holz auf die Straße geworfen. Die Erde plattete auf und wurde das Holz auf die Straße gestreut.

Die Sammler und Sammlerinnen für den roten Halbmond werden ersucht, sich schon am Sonnabend vormittag 11.30 Uhr in der Villa der Ober-Realhufe einzufinden.

Warnung vor schlechten Nachpulvern. Seit einiger Zeit kommen Nachpulver in den Handel, denen statt des früher gebräuchlichen Kartoffelmehls feinstes Mehl, wie z. B. gemahlene Kreide, in großer Menge beigebracht ist. Die Kreide geht zum großen Teil unverändert in das mit dem Nachpulver bereitete Gebäck über; sie bildet beim Verweilen der Ware nicht nur einen unangenehm salzigen Geschmack, sondern kann auch durch Verunreinigung der Mehlensäure die Verdauung stören und damit zugleich die Keimfähigkeit ganz besonders wichtige Nahrungsmittel der eingesammlenen Nahrung beeinträchtigen. Nachpulver von derartigen Beschaffenheit sind ebenso verwerflich wie solche, denen doppelt...

Lebensmittels Natrium in großer Menge oder Klaus zugelegt ist. Das gleiche gilt von Backpulvern, Gewürzen, Konservierungsstoffen und ähnlichen Waren, die durch Kreide, Gips oder andere Mineralstoffe „geleimt“ sind. Bei der Herstellung, dem Vertrieb und der anschließenden Verwendung von Zubereitungen und verpackten Erzeugnissen der genannten Art muß, zumal sie auch mit Gift- und Giftkeimstoffen bedrückt sind, ernstlich gewarnt werden.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Wohltätigkeitsfest für den roten Halbmond. Die königliche Hofoper in Hannover entleert zu dem am 16. April im Parkhaus zu Gunsten des roten Halbmonds stattfindenden Wohltätigkeitsfest eines ihrer hervorragendsten Mitglieder: Frau Fräulein Grete Ritt-Spöel. Die Dame ist eine Naturtalentiererin von internationalem Ruf, sie hat schon in der ganzen Welt Konzerte gegeben. Von der Kritik wird ihre Leistung und doch große Stimme, die sie in allen Registen spielen beherrscht, und ihr glänzender Vortrag gerühmt. Wie die sämtlichen übrigen Mitwirkenden hat sich auch Fräulein Ritt-Spöel unter Beachtung auf jedes Honorar dem Festkomitee zur Verfügung gestellt. In letzter Minute wird von dem Festkomitee mitgeteilt, daß der Organisationskomitee Professor St. Kelly-Bremen sich gleichfalls ohne jedes Honorar dem guten Zweck gewidmet hat. Er spielt die ungarischen Tänze von Prokiss und Kochan sowie Tarabone und Lambourin von Béclair.

Leichtbildervorträge im Parkhaus. Die für Freitag den 13. April angekündigten Vorträge müssen wegen anderer Zusammenkünfte des Saales ausfallen.

Kriegswohlfahrtsspiele im Parkhaus. Auf die morgen abend stattfindende letzte Aufführung der Oper Lesland ist nochmals hingewiesen. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 7.30 Uhr.

Letzte Telegramme.

Veränderungen in den Interessensvertretungen.

(W. L. V.) Wien, 12. April. Infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika ergibt sich die Notwendigkeit, in den verschiedenen Interessensvertretungen nachfolgende Veränderungen eintreten zu lassen: Die Interessen der Vereinigten Staaten, Englands und Japans in Oesterreich-Ungarn übernimmt der spanische Botschafter in Wien, jene Frankreichs und Italiens der schweizerische Gesandte in Wien, Oesterreich-Ungarns Interessen in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien sowie dessen Kolonien werden von Schweden in Frankreich und der Schweiz, in Marokko (französische und internationale Zone) von den Niederlanden und in Japan von Spanien vertreten. Bezüglich der übrigen Länder sind Verhandlungen schon im Gange. Mit Ergebnis dürfte in allernächster Zeit veröffentlicht werden.

Ein Dampfer an der amerikanischen Küste gesunken.

(W. L. V.) Amsterdam, 12. April. Der Nieuwe Rotterdamse Courant entnimmt aus südamerikanischen Blättern die Nachricht, daß der Dampfer Cäcilia (3750 Br.-M.-L.) an der südamerikanischen Küste gesunken ist.

Eine offizielle Protestnote gegen die norwegischen Kriegshetze.

(W. L. V.) Christiania, 12. April. Das offizielle norwegische Blatt Intelligens Sebler wendet sich mit erfruchtlicher Deutlichkeit gegen den sogenannten norwegischen Aktivismus und besonders gegen die ihm vertretenden Blätter, die den Abbruch der Handelsbeziehungen zu Deutschland und die Bewaffnung der norwegischen Schiffe gefordert haben. Es bemerkt, daß die Torpedobatterien norwegischer Handelschiffe kein unmittelbares Angriffsziel auf die norwegische Neutralität seien, die ein militärisches Einschreiten erfordern.

Von den bulgarischen Fronten.

(W. L. V.) Sofia, 10. April. (Künftlicher Bericht.) **Mazedonische Front:** Auf der ganzen Front schwache Artilleriegeschäfte. Südlich des Doiran-Besatzungsbereiches. **Wegalische Front:** Ein feindliches Schiff belohdet das Küstengebiet östlich von Erfono ohne ein Ergebnis zu erzielen. **Rumänische Front:** Bei Mahomedie Feuerwechsel auf beiden Seiten des St.-Georg-Armes.

(W. L. V.) Sofia, 12. April. (Künftlicher Bericht.) **Mazedonische Front:** Auf der ganzen Front im allgemeinen schwache Kampfaktivität, die hauptsächlich in vereinzeltem Artilleriefeuer und an einzelnen Stellen im Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Abteilungen zum Ausdruck kam. Südlich von Ohangli verdrängte feindliche Erkundungsabteilungen vorgezogen, wurden aber durch Feuer vertrieben und gestreut. **Rumänische Front:** Östlich von Mahomedie belohdet ein feindlicher Monitor und mehrere Kanonenboote unsere Boote auf dem Südufer des St.-Georg-Armes, sie wurden jedoch durch Feuer vertrieben.

Berliner Pressestimmen über das neue russische Manifest.

(W. L. V.) Berlin, 12. April. In dem neuen Manifest der neuen russischen Regierung meint der Hof-Anwalt, man merke es ihm an, daß es dazu bestimmt sei, den Ansichten und Forderungen derjenigen Volkstrenne nachzukommen, die durch Kerenski im Kabinett vertreten sind. Dies haben sich einer Weiterführung des Krieges bisher nicht widerlegt, oder von den imperialistischen Kriegshelden zu Recht, wie sie deren Führer Wlissow vertritt, wollen sie nicht wissen. Da Wlissow auf das Kriegsprogramm der Entente vollkommen einschwamm ist, wählte der Versuch unternommen werden, eine Brücke zu schlagen zum Standpunkt Kerenski's. Daher die unverständliche Inoffizialität. — In der Post. Bzg. wird gesagt: Wlissows Stellenweise hat wieder einen Aufwind genommen. Seine Kriegspolizei von heute seien bereits begehrt zu werden. Er nähert sich sichtbar den Wünschen...

der Redaktionen. Bevor er jedoch für jenen Frieden ohne Demütigung, den der Reichskanzler schon vor einiger Zeit angeboten habe, reist ich, werde Wlissow noch weitere Verhandlungen durchzuführen müssen. — Die Post schreibt: Wenn neben dem verkappten Kriegswillen der protestantischen Regierung der offene Friedenswille der Arbeiterpartei so ungehindert zum Ausdruck kommen darf, so müßte die Friedensbewegung jedenfalls eine erhebliche Macht hinter sich stehen haben. — Der Wortführer sagt, zum ersten Male dränge eine Stimme zu uns, die sich nicht in Feindschaft und Beschmutzungstun heißer geäußert habe.

Neue Unruhen in Dublin.

(W. L. V.) Bern, 12. April. Corriere della Sera meldet aus London über die Dubliner Unruhen: Schon in den frühen Morgenstunden strömten große Menschenmengen nach dem Zentrum der Stadt. Aufreiste junge Leute trugen die Abzeichen der Sinn-Feiner. Tagelöhner bildeten sich viele Ansammlungen, die eine bedrohliche Haltung annahmen. Polizei und Soldaten wurden mit Steinen beworfen. Dank der Besonnenheit der Polizeichef kam es jedoch zu keinem schwereren Zusammenstoß. In der Sachverhalt bildete sich ein Demonstrationzug von Frauen. Es wurden Reden zu Ehren der Opfer der Revolution gehalten. Die Teilnahme der Polizei wurde durch die Tatsache erklärt, daß das Publikum mit dem Aufständischen sympathisierte. Gegen Abend war die Ruhe vollständig wiederhergestellt.

Amerika und die Entente.

(W. L. V.) Amsterdam, 12. April. In einem Bericht der Times aus Washington vom 11. April heißt es, daß die amerikanische Regierung noch zögere, ein förmliches Bündnis mit der Entente zu schließen. Die Amerikaner hätten sich infolge ihrer bisheriger Forderung noch nicht an den Gedanken eines Bündnisses gewöhnen können. Ein förmlicher Antrag müßte dem Senat vorgelegt werden, aber er würde endlosen Vorurteilen doktrinäer Politiker ausgesetzt sein.

Chile zunächst für Beibehaltung der Neutralität.

(W. L. V.) Bern, 12. April. Telegraf d'Yvon meldet aus Santiago de Chile: In Regierungskreisen vertritt man, Chile werde die Neutralität beibehalten, solange es nicht Gegenstand eines direkten Angriffes sei.

Vom Munitionsarbeiterstreik in England.

(W. L. V.) Berlin, 12. April. Paul Hoff, Bzg. bringen die Times anlässlich des Streikes in Barrow einen Artikel über die industrielle Gefahr, worin gesagt wird, daß Land stehet dicht am Rande einer verhängnisvollen Katastrophe. Den Behörden sei dies kein Geheimnis, aber das Publikum wisse nichts von der großen Gefahr.

Verfassungsänderungen in Schweden.

Stockholm, 12. April. Im schwedischen Reichstage stellte die sozialdemokratische Fraktion erneut einen Antrag über Erweiterung des kommunalen und politischen Stimm- und Wahlrechts, wonach u. a. auch Frauen volle politische Rechte erhalten sollen. Reichstagsabgeordneter Lindhagen und Genossen (sozialdemokratische Linkstruppe) haben die Abschaffung der ersten Kammer des schwedischen Reichtages beantragt.

Ein 70jähriger Kriegsfreiwilliger gefolgt.

(W. L. V.) Leipzig, 12. April. Calpar Rene Grogatz, ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Leipzig, der bei Kriegsausbruch 68jährig als Kriegsfreiwilliger in das Heer eintrat, ist den Selbentod als Leutnant der Landwehr gestorben.

Dazu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Schönle. — Verlag von Paul Hug. — Holtenauerweg von Paul Hug & Co. in Weimern.

Die russischen Gegenläufe.

In einem Gegenläufigen Strömungen in der russischen Revolution überwiegen die Kräfte der neuesten Nummer der sozialistischen Wochenchrift Die Glocke wendet sich der sozialdemokratische Schriftsteller Heinrich Cunow gegen die Auffassung, daß die russische Revolution von der Sozialdemokratie Gutschikows und Miljakows, den Otkobristen und konstitutionellen Demokraten (Kadetten) „gemacht“ sei. Diese Vorträge hätten nur eine konstitutionelle liberale Monarchie gewollt, aber die revolutionären Kräfte der sozialistischen Arbeiterklasse hätten die Revolution weit über dieses liberale Ziel hinaus getrieben, und würden sie, wie die Dinge sich gehalten hätten, noch weiter darüber hinaus treiben. Ausführlich schildert Cunow die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den heute in der provisorischen Regierung vertretenen Parteien und führt dann aus:

Daß diese Gegensätze aufeinanderprallen, sobald die provisorische Regierung aus dem Gebiet der schönen Verprechungen und Berechtigungen heraustritt und zur Durchführung größerer politischer und wirtschaftlicher Reformen schreitet, ist unermellich. Schon bei der Verjorgung der Großstädte mit den nötigen Lebensmitteln werden sich große Differenzen ergeben. Mit auch die jetzige Revolution keineswegs eine bloße Hungerrevolte, so sieht sich doch die Revolutionsregierung, genau wie in der französischen Revolution die Nationalversammlung und der Konvent, vor die schwierigste Aufgabe gestellt, für die hungernden Massen den Großteil der nötigen Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Vorläufig hat man die an verschiedenen Eisenbahnen aufgeschichteten Vorräte herangezogen und teilweise die Militärmagazine geplündert; auf die Dauer löst sich jedoch eine derartige Verproviantierung der Städte nicht durchführen, wenn nicht die Verjorgung der im Felde stehenden Truppen darunter leiden soll. Die Lebensmittelnot ist aber keineswegs allein durch die Unzulänglichkeit des russischen Eisenbahnnetzes veranlaßt; Großgrundbesitzer und Bauer halten ihre Lieberhölle zurück, teils um höhere Preise zu erzwingen, teils aus Kengstlichkeit, weil sie selbst nicht so viel geerntet haben wie in früheren Jahren und fürchten, in Not geraten zu können, wenn sie ihre Vorräte in die Städte schicken. Zudem hat auch die Ernte ein beträchtlich geringeres Ergebnis geliefert als in normalen Zeiten, da es den Bauern an genügenden Arbeitskräften, Arbeitsgeräten, vielfach auch an Saatgetreide geblieben ist; man noch eine gewisse durch die ländlichen Gesamtwirtschaften gekennzeichnete Trägheit und Sorglosigkeit kommt. Will die provisorische Regierung die erforderlichen Lebensmittel heranschaffen, muß sie zu allen vorkommenden Umständen in den ländlichen Wirtschaftsbetrieben stehenden Vorräte und deren zinsgeweitete Aushöhlung greifen. Das aber werden die durch die Revolution aufgerüttelten Bauern sich nicht ohne Gegenwehr gelassen lassen.

Dazu kommt, daß die Revolution die nationalitätliche Bewegung unter den sogenannten „Fremdvölkern“ neu entfacht hat, und diese energisch ihre Autonomieforderungen annehme; eine Bewegung, welcher die neue Regierung in weitestem Maße Rechnung tragen muß. Damit legt sie sich aber in Gegensatz zu der großrussischen Bourgeoisie, die eine Zusammenfassung der verschiedenen Völker und Volksteile zu einer einheitlichen Macht, eine sogenannte Konzentration der russischen Kräfte fordert, um diese als Motor vor ihre imperialistische Politik zu spannen.

Ferner broht die provisorische Regierung für die militärischen Bestimmungen, die Lebensmittelverjorgung

und die Neuordnung des ganzen Verwaltungsapparates notwendig neue Geldmittel. Die Banknote Finanzpolitik, durch stetige Vermehrung des Notenumlaufs und die Aufnahme kurzfristiger leihender Schulden im In- und Aus-

Interesse ihrer Regierungen liegt, der provisorischen russischen Regierung neue Kredite einzuräumen. Aber außerdem wird sich die Revolutionsregierung zu starker Anziehung der Steuerhölle entschließen müssen; eine Manipulation, die ihre Beliebtheit in den davon betroffenen kapitalistischen Kreisen schwerlich steigern wird. Tatsächlich hat denn auch die provisorische Regierung bereits angekündigt, daß sie alle Forderungen der früheren Regierung übernimmt und sich dabei zu neuen Steuererhebungen gewürdigt habe.

Nach schärfer wurde sich bald der Gegensatz in der Friedensfrage zu zeigen. Die Otkobristen und Kadetten haben vornehmlich das Jarenregiment gestützt, um mit verstärktem Eifer den Kampf gegen die Mittelstädte aufzunehmen und ihre imperialistischen Forderungen durchzusetzen. In der industriellen Arbeiterklasse, der Kleinbauernschaft und vielfach auch den Truppen, die größtenteils nicht mehr aus unteren Berufsklassen, sondern von Studenten, Lehrern, Beamten, Angestellten besetzt werden, die erst infolge des Offiziersmangels in jüngster Zeit zu Offizieren aufgerückt sind, herrscht aber ein entschiedenes Friedenswille, der sich noch steigern wird, wenn das Heer der politischen Hindernisse unter denen zwar manche Sympathien für Frankreich bestehen, nach nicht geringe Antipathien gegen England bestehen, nach dem Ausbruch zurückkehrt ist. Vorläufig haben allerdings die Führer der Otkobristen Kadetten und Proleten durch diesem Verlangen nach Friedensschluß zu begegnen, daß sie Deutschland — wobei ihnen die Auffassung gemittelter revolutionärer Intellektuellenkreise sehr zu statten kommt — als Hort aller Reaktion in Europa hinstellen, dessen Sieg unzweifelhaft zur Restauration des alten Jarenregimes und zu grausamer Bestrafung aller an der Revolution Beteiligten führen werde.

Es steht demnach die provisorische Regierung vor höchst schwierigen Aufgaben. Voraus zu setzen, daß die Revolution bald in ihr Gegenteil umschlagen müsse und daß das alte Regierungssystem wieder zur Herrschaft gelangen werde, ist jedoch verfehlt. Es gibt allerdings Methoden, die sich so überlebt haben, die bereits in einem solchen Verwehrtstand übergegangen sind, daß sie, einmal abgetrieben, durch die stärkste adonistische Behandlung nicht mehr zum Leben erweckt zu werden vermögen. Was sich aus der Betrachtung der russischen Lage ergibt, ist vielmehr die Folgerung, daß jene Benutzung, die sich in Rußland vollzogen hat, erst die Einleitung oder allenfalls den ersten Akt des großen Revolutionsdramas darstellt, und diesem Akt aus innerem Zwange andere folgen müssen. Werden auch sicherlich nicht alle Reformströme reifen, so gilt doch für die jetzige russische Revolution noch weit mehr als für alle früheren die Lehre, daß um alles abzutreiben, was längst vermodert ist, und jenes zur Entfaltung zu bringen, was bereits in dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand sicher beirundet ist, die Revolution notwendig zunächst über sich selbst hinauszustreichen muß. Der Kampf des Dramas wird erst beginnen, wenn die aus den allseitsigen Mächten hervorgegangene Konstituante zur Verfassungsberatung zusammentritt.

Nun wird's aber höchste Zeit

daß auch Du Dich auf Deine Pflicht besinnst!

Am Montag, dem 16. April,
Mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf
die 6. Kriegsanleihe geschlossen.

Willst Du wirklich unter den Wenigen sein, die ihr
Vaterland in so erster Stunde im Stich gelassen
haben? Was sollte wohl aus uns allen, aus
Dir selbst werden, wenn andre ebenso
kleinmütig dächten wie Du?

Willst Du zögern, bis es zu spät ist?
Willst Du Dich der Gefahr aussetzen, vor Deinen
Angehörigen, Deinen Freunden und
Bekanntem erröten zu müssen?

Also — —

Hole sofort das Versäumte nach und zeichne mit
allem, was Du hast und was Du aufreiben kannst,
Kriegsanleihe!

lande löst sich nicht weiter fortsetzen. Vielleicht wird es Herrn Tereschtschenko, dem neuen Finanzminister, einem mehrfachen Millionär, Finanzmann und Ruderindustriellen aus Arem, gelingen, den englischen und amerikanischen Geldlenden in Petersburg zu überzeugen, daß es im eigenen

Sozialversicherung und Hilfsdienstgesetz.

II.
Unfall-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung.
Zur Sicherung der sozialen Stellung der in den Hilfsdienst eintretenden Personen unterliegen alle Beschäftigten

Feuilleton.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.
(Nachdruck verboten.)

41)

Wenn er sich nun heimlich davonmachte? Er war nicht weit vom Hotel entfernt, in einer halben Stunde müßte er dort sein, er konnte seinen Hut im Gehäuseraum lassen und sich heimlich drücken. Auf diese Weise kam er los. Er mußte ja zum Hotel. Es war eine Schande, wenn er sich nicht bliden hielt. Die andern können weiterlaufen, sagte er sich im stillen, ich will meine Pflicht tun. Er stolperte auf die Landstraße hinaus und wäre gehend auf die Rast gefallen. Er hielt sich aber noch. Das Hotel, das Hotel! In seinem Gehirn hatte sich dieser eine Gedanke festgesetzt. Er wachte nichts anderes, er dachte nicht anderes. Bei jedem Schritte sah er sich fester in den Gehäuseraum hinein. Er mußte das Hotel erreichen, er durfte nicht zurückweichen. Er war über und über mit dem Gedanken durchdrungen, aber er wachte nicht davon. Er mußte das Hotel erreichen, das war alles, was er wollte. Er kam auch immer näher, er sah die Wälder der Rüste schimmern, er kam ja von hinten herein. Er sollte nur den Hof noch überqueren, das würde er schon kriegen. Er konnte aber mit einem Male nichts mehr sehen! In den Fenstern war es hell, alles umher aber war verdunkelt geworden. Er konnte in einem Augenblick in den Hof hinein und rannte mit dem Kopfe gegen einen Baum. Ah! Gott, wie das brennt!

„Ist da jemand?“ fragte die Stimme eines Anekdes. Carlens hielt den Atem an. Der durfte nicht leben, daß er angestrichen war.

Es wurde wieder still. In sollte nur die Mauer Wänden erreichen. Dann hätte er eine Brille und konnte sich geduldig aufstellen. Er er schreckte. Er lag den Boden los und ging. Die Luft über ihm war so warm, immer hinunter, unerschütterlich

hinunter. Er sah, daß ihm die Sinne schwanden, er lag da aber nicht, was ihm geschah war. Er fand nur keinen Boden mehr, es ging immer hinunter, ganz wie ein Stein. Er war auf den steilen Berg geroten, der zum Grunde hinabschickte. Schließlich fiel er mit einem wilden Schreie auf die Erde und blieb liegen.

In Garten wurde geschick und demungen und getrunken. Niemand hatte etwas bemerkt.

„Wollen Sie nicht den letzten Dampf schick lassen?“ fragte Kamuffen Septimus. „Sie können ja mit mir nach Hause fahren.“

Septimus wollte nicht. Der Bohrer und der Referendar liebten ihn. Auch der diese Dohlen hatte sich zum Liebernehmen entschlossen. Es würde eine invidiose Sitzung werden und er hatte morgen einen verantwortungsvollen Tag.

Auf dem dunklen Boden kam das Licht des Dan'ers in Sicht. Man warf sich in die Meider und eilte hinob. Septimus gab Kamuffen die Hand und machte sich auf den Weg.

Es war verdämmt dunkel. Axel wies Lateranen anlegen müssen, sagte er im stillen.

Eine junge Frauenstimme kreischte plötzlich laut auf. „Da haben wir es schon.“

Er sah, daß die Gruppe stehen blieb; es mußte jemand zu Fall gekommen sein.

Ein betretenes Schweigen empfing ihn. „Es liegt hier jemand“, sagte einer der Herren. Septimus leuchtete mit einem Streichlicht. Es ging ihm fast über die Haut. Es war Carlens.

Alles schwieg. Septimus schickte mit aller Kraft an und legte ihn auf den Boden. Erst hatte er, soweit war alles in Ordnung. Er machte aber doch den demfragen los.

„Rein Gott, sich so zu betrinken!“ sagte die junge Dame, die geschrien hatte, und hielt sich das lodende Herz. Septimus sah empör, als wenn er von einer Schlange gebissen worden wäre.

„Wer trinkt von trinken?“ Einen Knall schlief man auf. Das ist alles. Hier liegt ein Mensch in sehr schweren Krämpfen.“

Er starrte vor Erregung.

Die Stimmung schlug augenblicklich um. Der jungen Damen traten die hellen Tränen in die Augen. Man wurde hilflos.

„Sollen wir bei Ihnen bleiben, Herr Doktor?“ fragte einer der Herren. Es lag ein tiefer Ernst auf allen.

„Es ist nicht nötig. Es soll aber jemand zu der Frau gehen. Ihr Mann sei krank geworden. Es sei weiter nichts. Ich wäre bei ihm.“

„Natürlich, Herr Doktor.“ Ein anderer geht zu meiner Wirtin. Sie soll mit den Wagen herausfahren. Ich brauche ihn vielleicht.“

„Gevik!“ „Und dann gehen Sie.“ Man deutete sich, es war die höchste Zeit. Septimus blieb allein. Er sollte sich hüten. Was war zu tun? Der Gedanke an die Frau ging ihm wie ein Messer durch die Seele. Das war ein Festtag! Das war ein Festtag!

Er mußte Carlens unbemerkt ins Bett bringen. Er wollte sich an Dagmar wenden. Dagmar schlief nicht; den Borzug hatte sie unter allen Umständen.

Er rief Dagmar in die Küche rufen. Carlens sei krank geworden. Er müsse unbemerkt hinaufgetragen werden. Dagmar gab augenblicklich Orde. Zwei Anekdes brachten Carlens durch die Hintertür hinein.

Dagmar wurde erst. Er war leidenschaftlich. Das Gesicht war blutrot geworden. „Es sind Krämpfe. Er hat sich beim Fallen gestoßen.“ erklärte Septimus.

Die Anekdes trugen ihn hinaus. Im allgemeinen Gastzimmer war es leer. Die Herren hatten sich in den Nebenraum zurückgezogen.

Die Tür ging auf und der Referendar trat herein. Er kam von rechts, als er Septimus erblickte. Septimus fragte erstickt auf. „Es ist ein Unglück geschehen.“ Er war nervös geworden.

„Was ist denn los?“ kam es ganz verzagt. „Der Carlens von der Erde lag in Krämpfen über den Weg.“

„Axel kam mit den übrigen Herren.“ Augenblicklich ist nichts zu machen. Lassen Sie mich allein. Ich muß am morgen denken.“

der Unfallversicherung. Besondere Vorschriften sind auch hier für die in Ausländische tätigen Personen zu machen. Um die Einbeziehung in der Unfallversicherung dieser Personen zu wahren, tritt das Reich als Versicherungsträger auf. Die Unternehmer werden zu den Kosten durch Zahlung von Prämien herangezogen, für die Kosten aus Unfällen, die sich bei der Arbeitstätigkeit ereignen, und zwar nach dem Sozialrecht der Leistungen.

Für die Festlegung der Unfallentschädigung ist nach den verschiedenen Gruppen der im Auslande beschäftigten Personen je ein einheitlicher Jahresarbeitsverdienst festzusetzen. Dieser ist berechnet für landwirtschaftliche Arbeiter auf 1200 Mark, für gewerbliche Arbeiter auf 1800 Mark; dieser letztere Satz findet auch für landwirtschaftliche Facharbeiter Anwendung. Für Betriebsbeamten ist der auf ein volles Jahr berechnete Arbeitsverdienst vorbestimmend für die Höhe des über 1800 Mark hinausgehenden Betrags, mindestens jedoch 1800 Mark, maßgebend.

Für die insonderheitige Entscheidung in Streitfällen aus der Unfallversicherung ist ein besonderes Oberverwaltungsamt geschaffen, mit dem Sitz in Berlin.

Wichtig ist die Bestimmung, welche besagt, wer im Hilfsdienst eine Beschäftigung übernimmt, nachdem er in den dem erstmaligen Eintritt in eine land- oder forstwirtschaftliche Hilfsfähigkeit vorausgesetzten 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen gewerblich beschäftigt war, gilt als Facharbeiter, auch wenn er nicht als solcher tätig war, sofern er nicht als Betriebsbeamter beschäftigt wird. Durch diese Bestimmung wird erreicht, daß die gewerblichen Arbeiter sich bei Eintritt in den landwirtschaftlichen Dienst in der Unfallentschädigung nicht verhebeln. Diese Bestimmungen finden Anwendung auf die in Auslande wie Ausländer beschäftigten Personen.

Für die Anzöhligen und Hinterbliebenen-Versicherung besteht eine allgemeine Versicherungsspflicht nicht, sofern der Hilfsdienstpflichtige vor seinem Eintritt in den Hilfsdienst eine Versicherung begründende Beschäftigung ausübt hat.

Sie ist besonders zu beachten, daß eine Versicherungsspflicht nur dann eintritt, wenn der Beschäftigte binnen 2 Monaten nach Verkündung dieser Verordnung (5. 12. 1916), oder, sofern die Beschäftigung später beginnt, nach diesem Zeitpunkt, vom Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangt. Gelächert dies, so hat der Arbeitgeber auf Wunsch und um Streitfälle zu vermeiden, eine Versicherung auszusprechen.

Diese Bestimmung überläßt den Beschäftigten, die nur für die Dauer der Hilfsdienstpflicht Beschäftigung übernehmen, somit die Wahl, ob sie die Vorteile der Anzöhligen und Hinterbliebenen-Versicherung in Anspruch nehmen wollen oder nicht. Sind jedoch ohne diese Erklärung Beiträge geleistet für die an sich versicherungspflichtige Beschäftigung, so dürfen die Leistungen aus dieser Versicherung nicht deshalb abgelehnt werden, weil die Beiträge zu Unrecht geleistet sind.

Für ein Unfallentschädigungsverfahren wie für die Festlegung einer Anzöhligenrente oder Entziehung der Rente müßte die Bestimmung, daß die Übernahme einer Hilfsdienstpflichtigung bzw. der verdienten Lohn, bei der Festlegung, ob und in welchem Maße der Verluste oder Anzöhligen in seiner Erwerbstatigkeit geschädigt ist, nicht bewertet werden darf.

Anhang zur Angeestellten-Versicherung legt die Verordnung: Tätigkeiten im Hilfsdienst, die den reichsgesetzlichen Vorschriften über die Angestelltenversicherung um desselben nicht unterliegen, weil sie im Auslande ausgeübt werden und auch nicht als selbstständiger Bestandteil eines inländischen Betriebes anzusehen sind, werden der Angestelltenversicherung unterstellt. Um die Angestellten nicht zu benachteiligen, die im Hilfsdienst eine Tätigkeit ausüben, die der Angestelltenversicherung nicht unterliegt, ist bestimmt, daß die Halbdernomate, in welcher diese Tätigkeit ausgeübt wird, als Beitragsmonat im Sinne der §§ 15, 49 der A.V. angerechnet werden.

Bei allen Streitigkeiten aus dieser Verordnung sind die Vorschriften über die reichsgesetzliche Arbeiter- und Angestelltenversicherung sinngemäß anzuwenden.

Parteinachrichten.

Die Einbürgerung der Döke Stengeles hat am Dienstag vormittag 11 Uhr im Konsistorium zu Cöckdorf bei Hamburg stattgefunden. Sein Kollege in der Döhrigen Redaktionstätigkeit, Karl Froben, hielt eine erweiternde Rede. Namens des Vorsteherstandes sprach Volkendubur, der auch mehrere Jahre in der Redaktion des Hamburger Echo mit ihm zusammen gearbeitet hatte.

Soziales und Volkswirtschaft.

Rein Mehl und Fett mehr für die Kölner Konditorien. Die Regierung in Köln hat, nachdem die Stadt Köln bereits eine beträchtliche Menge an Getreide hatte, angeordnet, daß für das gesamte Gebiet des Regierungsbezirks Köln die den Anzöhligen bisher übermiesigen Mengen an Mehl, Butter, Fett ihnen ausfindig entgegen und der Allgemeinheit vor allem den Bedürftigen, den Schwerarbeitern und den Kranken als Aufnahmehilfsmittel angeführt werden. Ausgenommen ist von dieser Bestimmung der Zucker. In der letzten vierwöchigen Verleistungsperiode wurden an Kölner Konditorien allein 20 000 Eier, 3000 Pfund Butter und Fett, 85 000 Pfund Mehl und 60 000 Pfund Zucker abgegeben.

Aus dem Lande.

Unterländischer Hilfsdienst.

Nachdem die Frist für die Meldungen der Hilfsdienstpflichtigen der Jahrgänge 1857-1870 nunmehr abgelaufen und das Anzeigematerial den Einberufungsausschüssen überwiesen ist, werden nach und nach die Einberufungen durch den Kurstab zu erwarten sein. Um eigenen Interesse der für den Hilfsdienst in Frage kommenden Personen liegt es aber, sich schon jetzt freiwillig nach einer entprechenden Beschäftigung umzusehen. Dieses erfolgt am wünschlichsten bei den in fast allen größeren Orten eingerichteten Hilfsdienststellen. Für die Stadt Oldenburg und den Vorortgemeinden befindet sich die Hilfsdienststelle beim Dampfmaschinenwerk, Strimweg 14. Dieser ist geöffnet von 8 bis 1 und 3½ bis 5¼ Uhr. Gehilfenführer ist der Maschinenführer Kolbenkamp. Von ihm wird in allen Fragen des Hilfsdienstes bereitwillig und unentgeltlich Auskunft erteilt.

Neben der freiwilligen Meldung der Hilfsdienstpflichtigen ist es dringend erforderlich, daß seitens der Arbeitgeber einseits der Behörden und militärischen Dienststellen der Bedarf an Arbeitskräften der Hilfsdienstpflichtigen umgehend mitgeteilt wird. Die dazu erforderlichen Karten werden gern zur Verfügung gestellt. Auch können die Anforderungen durch Berufsberater 1031 gemacht werden.

Ein vom Kriegsamt Berlin zusammengestelltes Merkblatt über alle wichtigen Fragen des Hilfsdienstgesetzes wird von der Hilfsdienststelle kostenlos abgegeben.

Preussische Anzeigungsverordnungen zur Verordnung über Bier vom 20. Februar 1917.

Zu der Verordnung des Reichsausschusses über Bier vom 20. Februar 1917 (S. 6. Bl. S. 162) sind am 23. März 1917 durch die zuständigen Ministerien Anzeigungsverordnungen für das Königreich Preußen ergangen.

Nach § 1 der Verordnung vom 20. Februar 1917 darf untergärtiges Bier, dessen Stammwürzegehalt weniger als 6 vom Hundert an Extraktstoffen enthält, nicht hergestellt werden, jedoch ist es nach Absatz 2 dieses Paragraphen den Landeszentralbehörden vorbehalten, die Herstellung von untergärtigen Einbockbieren, dessen Stammwürzegehalt 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, zuzulassen. Um eine weitere Ersetzung des Bieres, die namentlich im Interesse der Versorgung der Arbeiter der

Stüttungsindustrie mit Bier während des Sommers ermöglicht werden, ist für Preußen durch Ermächtigung der zuständigen Minister die Herstellung von Einbockbieren, dessen Stammwürzegehalt 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, allgemein zugelassen. Dieses Bier darf jedoch nur unter der Bezeichnung „Einbockbier“ in den Verkehr gebracht werden.

Nach § 2 Absatz 3 der Verordnung vom 20. Februar 1917 gelten Verträge über Lieferung von untergärtigen Bier durch den Hersteller, die zu einem höheren als den nach der Verordnung zulässigen Höchstpreise abgehandelt sind, als nicht erfüllt. Entsprechend dieser Bestimmung ist angeordnet worden, daß der Käufer in den genannten Fällen auch nur die Lieferung eines den Vorschriften der Verordnung entsprechenden Bieres verlangen kann, also grundsätzlich eines Bieres mit einem Stammwürzegehalt von 6 v. S.

Nach der Verordnung über Bier darf beim Verkauf durch den Hersteller der Preis für untergärtiges Bier in Pöckern 20, - Mark für 100 Liter nicht übersteigen. Die Preisobergrenzen für Berlin der Oberpräsident von Preußen, sind ermächtigt worden, niedrigere Preise für Bier festzusetzen. Dies wird insbesondere bei Herstellung von Einbockbier mit einem geringeren Stammwürzegehalt als 5 v. S. in Frage kommen, da bei Herstellung des Höchstpreises für Einbockbier in Höhe von 20, - Mark von einem Stammwürzegehalt von 5 v. S. ausgegangen ist. Die genannten Behörden können ferner die Festsetzung von Höchstpreisen für den Abzöhlhandel sowie eine Regelung des Verkehrs mit obergärtigen Bier anordnen. Dagegen wird die Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise (Abzöhlpreise) mit Rücksicht auf die erheblichen Preisveränderungen der örtlichen Verhältnisse im allgemeinen durch die Gemeinden gemäß § 12 H. der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verleistungsregelung vom 25. September 1915 zu erfolgen haben.

Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sowie von anderen Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, sind nach der Verordnung über Bier verpflichtet, durch deutlich sichtbaren Aufschlag in den Preislisten und Verkaufsstellen die Verkaufspreise in den zum Anschau oder Verkauf kommenden Massen bekanntzugeben, und dürfen die angeführten Preise nicht überschreiten. Die Überwachung dieser Vorschriften wird durch die zuständigen Preisprüfstellen erfolgen.

Seife aus Butter.

Wenn bei der Anwesenheit des Fettes für die menschliche Ernährung Butter zur Herstellung von Seife verwendet wird, so darf natürlich alles aus und ist es nur recht, wenn die zuständigen Behörden rüchrichtig davon anzufröchten. Denn die Verwendung von Butter zur Seifenherstellung ist verboten. Der Verlust des Fettes ist aber, doch, denn die Anzöhligen haben sich gegenseitig, dagegen vorzugehen und auf die Strafbarkeit des Tuns öffentlich hinzuwirken.

Das Oldenburgische Ministerium des Innern erläßt harrum folgende Bekanntmachung: Am der letzten Zeit mehrten sich die Klagen darüber, daß größere Anteile der Zubereitung die Herstellung von Seife selbst übernehmen. Dabei werden Butter, Rohstoffe aus Haushaltungsmitteln sowie andere für die Erzeugung geeignete Stoffe verarbeitet und so den Ernährungsgesunden entgegen. Das Ministerium weist darauf hin, daß die Herstellung von Seifen aus pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten durch Bekanntmachung vom 6. Januar 1916 in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Juli 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 765) verboten ist. Dieses Verbot bezieht sich nicht nur auf die gewerbliche Herstellung, sondern auf jede Herstellung überhaupt. Uebertretungen des Verbots unterliegen strengen Strafen.

Die Herren versüßten sich in d. Zimmer zurüd. Lorenz schmuck schüttelte den Kopf. Die Seife tat ihm so leid. Dagmar legte sich stillschweigend an seinen Tisch. Was ist das eigentlich mit diesen Krämpfen? Na, liebe Frau Krämpfen, das weiß ich auch nicht. Früher mannte man die Leute belassen. Hui! Es hang so unheimlich. Man glaubte, daß ein Teufel in sie hineingefahren sei. Dagmar lächelte etwas angeleitet. Na, wir lächeln darüber. Es war aber gar nicht so dumm. Glauben Sie an den Teufel? Mhunter bin ich fast dazu geneigt. An Corison müßte dann ein ungewöhnlich schamiger Teufel hineingefahren sein. Dagmar versüßte sich. Sie schüttelte sich Septimus gegenüber nie ganz über. Septimus hing seinen eigenen Gedanken nach; er merkte kaum, daß sie ging. Frau Krämpfen! red er noch einer Weile. Dagmar hatte den in die Hände wollen. Segen. Sie sich zu mir! Er schlug einen sehr intimen Ton an. Dagmar antwortete auf. Wenn er so sprach war er nicht unrichtig. Ihre braunen Augen zeigten einen schönen Ernst. Sie hing an seinen Lippen wie ein aufmerksames Kind. Ich muß Sie ins Vertrauen ziehen. Liebe Dagmar. Corison hat keine Krämpfe, oder betrunken ist er. himmelstreichend betrunken. Ich habe nur den Reuten des Maulstropfen wollen. Dagmar nickte. Seine Frau war sehr reich. Ich habe ihr vorläufig sagen lassen, daß er krank ist. Morgen früh werde ich zu ihr und sage ihr die Wahrheit. Die Dinge hält so doch keine die andern die Stunden. Die arme Frau! Na, da haben Sie recht. Septimus leuchtete. Wenn Teufeln sind harte Dinger, die Gefährliche ist nun einmal vorhanden. Ich nehme also die Frau auf mein Gewissen. Sie müssen inessen für Corison sorgen. Ich will es gar nicht tun.

Wollte Gott, er wäre A. Dann wäre ihm leichter zu helfen. Das Erwachen wird schlimm sein. Er muß mit aller Sorgfalt beobachtet werden. Seine Krämpfe müssen zunächst geringigt werden, so fauber, daß nicht die geringste Spur zurückbleibt. Er wird nichts essen können; vorläufig. Sie aber wenigstens, ihm eine kräftige Brühe beizubringen. Bei allen Dingen aber lassen Sie ihm wieder, daß die Seife den gar nicht züssen. Der Gedanke muß in ihm lebendig bleiben. So wie ich Corison kenne, hat er morgen Selbstmordgedanken. Dagmar lächelte. Sie lächelt? Na, ich fürchte auch nicht, daß ihm etwas geschieht. Er ist nämlich ein feiger Hund, wenn ich es sagen darf. Ich fürchte aber, daß er die Gedanken mit Promethium selbstschädigt, und er muß vor allen Dingen in sein Haus gebracht werden. Neben Sie ihm etwas, wenn er danach verlangt. Er wird Mut brauchen, um auch nur nach Hause gehen zu können. Geben Sie ihm aber unter keinen Umständen zu viel. Unter keinen Umständen, sage ich Ihnen! Sagen Sie ihm ruhig, daß er noch Dörse geben soll. Geben Sie mir, wenn es irgend sein kann. Er muß zunächst in seine Wohnung gebracht werden. Mehr läßt sich Augenblicklich überhaupt nicht tun. Ich werde alles beorgen. Und... schlafen tun Sie so noch nicht? Der Doktor! Sie hat ihm heute in die Augen. Es ist gut; Sie tun es wirklich nicht. Ein halbe Stunde später riefte Septimus durch die Nacht. Der Rittmeister war verdorren mürrisch, daß man ihn aus den Federn geschüttelt hätte. Septimus aber freute sich. Er wollte allein sein, er wollte seinen eigenen Gedanken nachhängen, er hätte unter keinen Umständen mit Krämpfen fahren können. Corison erwachte spät. Der Morgen war weit vorgeschritten und die Sonne stand hoch am Himmel. Er lag so unruhig schlafend und angstvoll auf. Wo war er nur? Er lag am Fenster hinan. Draußen lag die Erde in früher Morgenfröhenheit. Die klaren Hegen rollten vor trübem Wind in die Düst Nacht hinein. Es fiel ihm plötzlich ein; er war im Hotel. Der Weg fiel ihm ein, da, lange,

schredliche Weg, mit dem er gar nicht fertig werden konnte. Zimmer hatte sich der Weg weiter gedehnt und immer weiter und immer weiter; er war so entsetzlich müde geworden, daß die Seine wurden so kleiner, er sah sie nicht mehr, aber der Weg hatte kein Ende genommen. Er hatte sich so toll geirrt, daß er gar im Hotel wollte; er wollte nicht, er war aber doch hineingekommen, er hatte doch sein Ziel erreicht. Aber wie hatte er sich betrogen? Und mit dem was er zusammen gekommen? Sein Gedächtnis war völlig ausgelöscht. Er konnte die schmerzlichen Dinge befragen haben, er wußte von nichts. Auf einmal sah er, daß seine Kleidungstücke verdorren waren. Ein dummer Schreck ergriß ihn. Was war geschehen? Warum waren seine Kleidungstücke fort? Er fuhr mit den nackten Beinen aus dem Bett und ging an die Tür. Er öffnete ohne vorsichtig, ganz leise; er schaute sich, doch jemand es schon konnte, er hatte ein schreckliches Bewußtsein. Es war niemand auf dem Korridor, an der Tür hing seine Mädel, sie waren ganz sauber; er hatte sie wirklich zum Büsten hinangegeben. Er holte sie herein, so vorsichtig, als wenn er ein Dieb wäre, der sie stehlen wollte. Dann begann er sich anzuziehen. Es war nur gut, daß die Kleider so rein waren, dann sich er wenigstens ordentlich aus. Er wusch sich. Das Wasser war ihm unangenehm, aber er schüttelte, doch er ließ. Anzöhligen beloben würde. Nur einmal wollte er entsetzt zurüd, er hatte in der Dörse geschrien. Er hatte blühige Stellen im Gesicht. Wenn ihm ein geringigt hätte! Die Lieferung stand auf dem Spiel, sein ganzes Schicksal stand auf dem Spiele. Er konnte sich so blümmert haben, daß er sich nicht mehr auf der Straße sehen konnte. Und das an einem Festtag, wo die ganze Stadt verunreinelt war. Wenn Gott, mein Gott, mein Gott! Er lehnte den Kopf an die Wand und begann wie zu jammern. Er jammerte sich in sich hinein. Es geschähe ihm eine Erlösung, sich gar, keine Hilfslosigkeit ausgeben. Aber er mußte ja frumen! Er mußte vor kollen Wirklichkeit entgegengehen; es doll ihm ja alles nichts. Er sah einen Ausweg. Nur schenkt er unter, um die Bewußtheit zu erlösen, mochte sie auch noch so schredlich sein! Auf der Treppe kam wieder die Angst, daß man jemand begegnen könnte. Der Mann drohte ihm

Ein Mahnwort an die schulelässige Jugend über Sport und Turnen.

Wer als junger Mensch, ganz gleich ob Jüngling oder Jungfrau, im Leben etwas Leichtes leisten, im Beruf mit nie vorübergehender Kraft vorantretten und auch bei den geliebten Freunden seiner Alters nicht der Letzte sein will, wer, mit anderen Worten gesagt, seine Jugend in vollen Taten zu gewahren trachtet, der muß fürwahr gesund, gesundt und widerstandsfähig sein. Weisliche Regsamkeit kann ihm nie und nimmer ergehen, was körperliches Unvermögen vorenthält. Wer aber gesund an Körper und Geist, als einer der besten, oder gar als der allerbeste unter Altersgenossen sich zum Ziel gesetzt hat, in jeder Lebenslage seine wachsenden Kräfte liebgeliebt zu gebrauchen, der muß Turnen und Sport treiben.

Wortliche Rühme konnte man vor Zeiten unser Gerüchturnen, und die volkstümlichen Übungen, die heute d. a. folgen Namen „Leichtathletik“ führen. „Sport“ treiben heißt es jetzt, wem sich die Jugend beim Wettspiel, Lauf, Springen und Wurf auf grünem Rasen tummelt. Und auch heute noch gibt es genug solcher sonderbarer Spiele, denen ein gleichförmiges, mit totem Willen veräußertes Menschlein nachgeht, als ob in froher Jugend höchstentwickelte Brauchkunst des Lebens: Laufen, Springen, Werfen, Mettern und fideses Ueberwinden von Hindernissen aller Art. Freilich, was, so desat und fällt, der hat von wahren Taten unserer Turnens und Sportes keine Ahnung, noch es nicht, daß die stehenden Eigenschaften, die dem jugendlichen Körper durch seine turnerische und sportliche Tätigkeit aneignen werden, weit über den Rahmen der gewöhnlichen körperlichen Erziehung hinausgehen. In dem geringfügigen Einfluß auf die berufliche Vorbereitung des Jünglings und der Jungfrau, sind diese Leistungen bei man in Handwerker- und Handelberufen längst erkannt. Wichtigsten von dem Ergebnis der Körperbildung lüßt man dort zu profitieren. Das lehrt uns schon ein einiger Blick in den Unteranteil einer beliebigen Tageszeitung. Da werden tagtäglich in langer Reihe für die verschiedensten Berufe und Funktionen kräftige und genaute Burden und Wäbden verlangt. Dort heißt man genau warum. Und ist nicht auch sonst jederzeit der körperliche Stärke an Gewandte bei den tausend Anlässen des täglichen Lebens im Vorteil? Wer nicht schon oft der bebende Lauf, oder ein stühner Springen Matter in Gefahr? Ein wehrhafter, gewandter Arm Stühler in Not? Letzte ist es ja auch, daß wahre Jugendfreude und Lebenslust nur dem sportlich Gewandten, dem weder körperliche Schwäche noch laustige Leiden den Sinn für Jugendlust rauben. Ist es darum nicht geradezu eine heilige Pflicht jedes einzelnen jeder selbst, seinen Körper gesund zu erhalten, und widerstandsfähig zu machen? Eine heilige Pflicht, oder auch aller derjenigen, die an jungen Leuten Erziehungsaufgaben ausüben, für die körperliche Erziehung ihrer Pflanzlinge zu sorgen. Sport und Turnen sind die wahren Geheimbrunnen der gelagten Menschheit, aus ihnen schöpfen wir die Gesundheitigkeit der Mieder und die Frische des Geistes, mittels derer wir mit Erfolg unsere beruflichen Aufgaben erfüllen können. Hier wie dort gelten die gleichen Voraussetzungen, „durch Arbeit zum Erfolg“ und „dem Mühen gehört die Beil“.

Auf den Turn- und Sportplätzen lernt man beim Wettlauf Anständig in stühner Arbeit, mit freiem Kopf und weicher Berechnung Arme und Beine gebrauchen, lernt die richtige Haltung beim Lauf über kurze und lange Strecken anwenden und den Gegner, mit dem man Distanz an Brust die gleiche Distanz durchwachen, im letzten Moment — dem Endstrecke — doch noch zu schlagen; ganz wie im Wettkampf des Berufslebens. Wir sehen weiter, wie der Wettkämpfer ein amöhligen Satz den Großen überläßt. Alle seine Sinne arbeiten an der Überwindung stühlicher Widerstand mit dem Ziel: hinterher! Dergleichen Bild bei den gewöhnlichen Schachschritten, nicht gleich der erste Versuch gelangt. Vorteile werden erzwungen und geistlich endlich gelangt. An Unwissenheit kommt er zuvor, und mit Grazie nimmt er die Patte. Überall Reckheit, nirgends rote Kraft. Dort der Stuhlführer im engen Kreise, wie verliert er die Rechnung der ergebnissen Buches herauszufinden, und welche Schönheit liegt im elegant ausgelegten Speerwurf. Wohlgefällig

und bewundernd verfolgt das Auge die Flugbahn des fliegenden Schotes. Und drüben, da dominiert die alte Kunst des Gerüchturnens. Kraftvolle, mutige Sprünge über das langgestreckte Weidengebüsch ab mit Gewandtheitbewegungen am Rasen und Barren. Mitmüde, beim Schauen von so viel Kraft, Gewandtheit, Mut und Entschlossenheit, da muß auch das veredelte Herz erweichen, und selbst dem schwächsten Gegner körperlicher Erziehung muß es klar werden, daß eine Lebensleistung, die den Erfolg bereigen kann, niemals ein Gemüßnis für die Berufsbildung der Jugend ist, und daß der tüchtige Turner und Sportler auch ein tüchtiger und strebsamer Arbeiter sein muß.

Darum muß ich, alle jugendliche beiderlei Geschlechts die Parole lauten: „Rein in die Arbeiter-Turnvereine!“

Zirkular.

Kurich, 11. April 1917.

Vom Schöffengericht Weener wurde der Landwirt Johann van Schorel aus Riblum wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteigesetz durch Rückzahlungen in Zusammenhang mit Betrag zu 2 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte leierte die Milch aus seinem Betriebe zu der Molkerei Niederbeberland in Dikum. Er gehörte dieser Molkereigenossenschaft als Vorstandmitglied an. Nachdem der Verdacht entstanden war, daß die von ihm gelieferte Milch mit Wasser vermischt war, wurden durch genaue Kontrolle genaue Schwanungen bezüglich des Fettgehalts der Milch festgestellt. Verschiedene Dienstboten der Angeklagten besaßen, welchen es haben, daß er wiederholt der zur Molkerei bestimmten Milch Wasser hinzugefügt. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legten der Anklagte und der Angeklagte Berufung ein. Letzterer bestritt, die zur Molkerei gelieferte Milch vermischt zu haben. Wenn er der Milch Wasser hinzugefügt habe, so sei diese für sein Vieh bestimmt gewesen. Demgegenüber bleiben die Bezeugen dabei, daß er regelmäßig die zur Molkerei gebrauchte Milch mit Wasser vermischt habe. Das Gericht hält auf Grund der heutigen Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten wiederum für erwiesen. In Anbetracht dessen, daß er als vorübergehender Vorstand und besonders als Vorstandmitglied der Molkerei sich nicht gehalten hat, jahrelang die von ihm verkaufte Milch zu vermischt, wird eine hohe Strafe für angemessen gehalten. Das Urteil wird auf 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe erlassen.

Kref. Die nächste Ausgabe der Lebensmittellisten erfolgt im April, und zwar: für die Stadtischen K. G. D. E. Freilag nachmittags von 3 bis 7 Uhr, für die Stadtischen B. 1-450, G. 8-350, F. Sonntag, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, für die Stadtischen B. 450 bis 500, G. 350 bis 500, F. 2 Sonntag, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, für die Stadtischen B. 500 bis 550, G. 350 bis 500, F. 2 Sonntag, nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Bei der Ausgabe sind die Stenografen mitzubringen, ferner die Lebensmittelbücher, Fortkarten und Reichsfortkarten. Wer den Steuerzettel nicht mitbringt, kann irgend eine Karte nicht ausgeben erhalten.

Kordesham. Am 2. Tage gelbort, und zwar am Sonntag und am Sonntag ist das Gefährlichste. Der Grund sind notwendige Reparaturarbeiten. Doch durch unheimliche Störungen hervorgerufen werden. In der Hand. Es wird auch eine der Aufgaben der Stadtverwaltung sein, das Gefährlichste in der Hand zu bekommen, um einen ununterbrochenen Betrieb, soweit anerkennliches können es vermag, herzustellen.

Oldenburg. Brotpreiserhöhung im Amtshaus. Der Amtsvorstand macht bekannt: Der Amtsvorstand ist leider gezwungen, den Preis für Schwarzbrot von Mittwoch den 11. d. M. an auf 14% zu erhöhen, also auf den in der Stadt Oldenburg schon immer bestehenden Satz vorübergehend zu erhöhen. Die Erhöhung ist erforderlich, weil die Vorräte an Weizen auf eigene Wirtschaft aufgebraucht sind und der Amtsvorstand auf die erhebliche teurere Belieferung durch die Reichsgüterstelle angewiesen ist. Die bisherigen Preise für Weizen und Gerstentrot bleiben bestehen.

Die Generalsammlung des Konsumvereins ist auf Sonntag den 14. April nach der Union einberufen auf abends 8 Uhr.

— Aufhebung eines Schlichterverbotes. Das am 4. März 1916 für Verbandstätigkeiten erlassene Verbot, weibliches Handweb bis zu vier Jahren zum Schlichten anzufangen und zum Schlichten zu verkaufen, wird hiermit aufgehoben.

— Bericht des Landesarbeitsnachweises über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk Oldenburg im Monat März 1917. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich gegen die im Vormonat im wesentlichen geändert, als für die Landwirtschaft eine nennenswerte Zeligierung des Arbeitsbedarfs eintrat. Die verlassenen Kräfte konnten natürlich nicht in vollem Umfang angeworben werden, doch war festzustellen, daß sich zum Frühjahr wieder mehr Leute für die Landwirtschaft melden. In der Industrie und im Handwerk bestand nach wie vor Mangel an Facharbeitern für kunstgewerbliche Betriebe. Auch konnte die Nachfrage nach ungelerten Arbeitern nicht in voller Höhe befriedigt werden. Auf dem Arbeitsmarkt für weibliche Personen glücken Angebot und Nachfrage sich annähernd aus, mit für landwirtschaftliche und häusliche Arbeiten aller Art bestand empfindlicher Mangel. In Mähtingen wurden 62 Lazarettfräule vermittelt, davon 40 Facharbeiter.

— Gerechtfertigter Argwohn. Dieser Tage erregte auf dem Osterbühne eine Aiste, die als Wein deklariert war, bei den Weinliebhabern. Sie wurde geöffnet. Anstatt Wein in Flaschen enthielt sie schone reicheren Speck. Die Aiste war auf einer Station der Strecke Oldenburg-Dee aufgegeben worden. Die Aiste nebst Inhalt wurde beschlagnahmt.

— Verschunden ist ein von einer Molkerei auf der Eisenbahn aufgegebenes Brot mit Butter. Diebstähle von Sendungen mit Lebensmitteln sind übrigens in letzter Zeit hier öfter vorgekommen.

— Die russischen Quartier entflohenen russischen Kriegsgefangenen bilden doch auch eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Dafür liegen jetzt mehrere Beispiele vor. So wird angenommen, daß die Ausraubung der Villa des Handelsammerlunds Prof. Dursthoff von städtischen russischen Gevangenen ausgeführt worden ist. Dieser Tage hat Herr Dursthoff bei seiner Sommerbebauung wieder einen fremden völlig vermoderten Menschen, der als ein russischer Kriegsgefangener angeprochen werden mußte, angetroffen. Bei einigem Suchen im Hort fand man auch eine Waidbütte, in der er offenbar gehandelt hat. — Bei Gewand wurden von einem Einwohner zwei russische Kriegsgefangene gehalten und bei dem Wohnkommando abgeliefert. Die Flüchtlinge waren nach ihren Angaben sechs Tage unterwegs; woher sie kamen, war ihnen nicht zu erfahren. Hat hatten sie auf ihrer Wanderung nicht gelitten, der eine hatte in seinem Rucksack 10 Pfund dicken fetten Speck, der andere 18 Pfund beste Sommerkuchen. Ein Kochgeschiff, sowie Salz und Kartoffeln fehlten nicht. Wo sie dies alles zusammengehoben haben, wird schwer zu erfahren sein. — In den letzten Tagen sind auch in verschiedenen Orten Diebe auf Sünder und Speck am Werke gewesen. In Nordstede wurden einem Einwohner 15 Sünder und an anderen Orten wurden Eier und Speck entwendet. Den Tätern ist man auf der Spur.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gewerkschaftsrates findet am Sonntag den 14. April, abends 8 Uhr, im Hofe der Zentrallöhner statt. Das pünktliche Erscheinen aller Delegierten wird erwartet. (Siehe Ans.)

— Eine Sitzung des Gesamtdistrikts und Stadtrats findet am Freitag, den 13. d. M., abends 7 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Tagesordnung: 1. Sitzung des Gesamtdistrikts; 2. Aufnahme einer Anleihe und Zeichnung von Kriegsanleihe; 3. Erhöhung des Despeches von Eber; 4. Neuordnung der Einkommensteuer-Schätzungsansätze; 5. Billigung eines Preisplanes für die Oberkreiskasse (vertraulich). — II. Sitzung des Stadtrats: 1. Kauf von einem Grundstück in der Gartenstraße (2. Reum); 2. Vertrag mit der offenen Handelsgesellschaft Wollstation für elektrische Licht- und Antriebsanlagen; 3. Erhöhung der Preise für Licht- und Kraftstrom; 4. Erhöhung der Preise

zu finden, als wärd der Arndt durch die Dostür bereit. Der Arndt grühte aber ganz unzufrieden; es ging gut.

„Gallo!“ rief ihm Dagnar munter entgegen. „Sie haben aber gut geschlafen!“

„Eine Erklärung kam über ihn. Er konnte so schlafen nicht sein, wenn Dagnar schlief war. Sie waren auch glücklicherweise allein im Schlafzimmer.“

„Ich will Ihnen ein schönes Frühstück machen! Wir wir haben das S. S. voll guter Dinge; von getrennt, will ich Sie. Ich würde Ihnen eine Delikatessen best. So reich und reich und frisch.“

„Wollen Sie einen Schmaus haben? Sie sehen so verführerisch an!“ Durch Carlens Körper ging ein befriedigendes Schreien.

„Nein, nein, nein!“ Der Grog von gestern stand ihm noch in der Kehle.

Die hohe Stimme wollte er mit Deiner Umarmung; es wurde ihm besser. Er mochte aber nicht, zu fragen, er fühlte sich so unbehaglich, er hatte Angst vor der Antwort. Er begann wieder durch des Zimmers zu treiben.

Dagnar kam mit einer Flasche Rotel u. einem blinkenden Metallfädel.

„Trinken Sie“, sagte sie mit einem Anflug von Ernst, „es würde Ihnen besser werden. Seitwärts hat mir gesagt, daß ich Ihnen etwas geben soll.“

Carlson trank; die Säure tat ihm wohl, er goß das Glas hinunter.

„Nicht mehr?“

„Nicht mehr!“ Er hielt die Flasche an der ältlichen Hand und goß sich aufs neue ein.

„Es ist ein ganz leichter Wein. Sie können ruhig davon trinken.“

Carlson troute dem Frieden nicht recht; auf feste Substanzen war er noch nicht eingerichtet. Er nahm abgerundete Schritte mit Karol, es war immerhin ein „woogtes“ Unternehmern. Es ging aber ganz vorzüglich.

„Sehen Sie“, triumphierte Dagnar.

Auch der rote Lack war nicht ohne und die meinsterten Sachen würden gerabau wie Wolken. Er hatte seit gestern Mittag nichts gegessen.

Dagnar trällerte in die Küche hinein.

„Was wollen Sie ein „gutes“?“, rief sie in der Tür.

Carlson hob sich auch am zweiten. Er fühlte fröhlich, wie ein neues Leben ihn durchdrang. Das war ein deifester Wille, den man zu Hause nicht haben konnte.

Dagnar kam Dagnar mit einer neuen Flasche Rotel. In der Küche am Fenster ist es schön. Kommen Sie! Ich setze mich zu Ihnen.

Sie setzte sich ihm gegenüber. Sie sagte leise über seine Hand auf die seine, in sich über sich selbst in Augen spielen. Sie verzückte ihn leicht mit den Augen.

„Bin ich Ihr Freund, Carlson?“ fragte sie dann ernst und sah ihm in die Augen.

„Das haben Sie bewiesen.“

„Was auch Sie also nur? Wir können Sie es sagen.“

„Ich bin betrunken geworden.“

„Der halbe Stadt ist betrunken geworden.“

„Und Klaus? Und die beiden Schlichter? Wissen Sie denn, wo die sind?“

„Rein!“ Carlson wurde gelächert.

„Sie schlafen noch jetzt in Doffra. Sie sind erst um neun Uhr in der Straße zum Spielplatz angekommen. Der eine Schlichter lag unterm Tisch und schlief.“

„Dann, weiter!“ Carlson fühlte sich geloben. Daneben konnte er sich schließlich auch noch setzen lassen.

„Ich weiß gar nicht, was Sie wollen. Sie sind doch ein Mann wie andre Männer. Warum sollten Sie das haben nicht genießen?“

„Brot!“ sagte Carlson.

In Dagnar ließ das Leben seine Reize loslassen, als sie mit ihm sprach. Sie war schön, als sie das Glas erhob.

Aber das Bild verdrängte mit einem Schlag. Es wurde so rau und kalt. Es war, als wenn kein ganzes Leben von einem Abgrund verdrängungen werden wäre. In weiter Ferne war ein großes Unglück geschehen.

„Meine Frau“, kam es von Carlens Lippen.

„Ihre Frau?“ Dagnar war ganz befreundet.

„Ihre Frau weiß doch Bescheid. Es ist ihr in gestern gesagt worden, daß Sie bei uns schlafen wollten. Bei uns sind Sie doch gut aufgehoben. Heute vormittag geht Septimus zu ihr und erzählt ihr die ganze Geschichte.“

„Na, denn...“

„Es ist alles in besser Ordnung; aber wissen Sie —“ sie blickte sich zu ihm und dämmte die Stimme — „auf Septimus ist kein Verlaß.“

